

Arbeitsbedingungen in der SchuhindustrieAnmerkung zur Differenzierung der Niveaustufen:

Für alle Niveaustufen wird derselbe Textauszug verwendet. Auf G- Niveau rezipieren die Schüler und Schülerinnen, da die Interviewfragen vorgegeben sind. Für M-Niveau ist vorgesehen, dass selbst Fragen an August Springer gestellt werden. Es werden Frage- und Reflexionskompetenz gefördert. Schüler, die auf E-Niveau arbeiten, problematisieren zusätzlich die Quellenart Autobiografie, so wird besonderer Wert auf eine kritische Reflexion gelegt.

Lösungsvorschlag zu den Interviewfragen:

Interviewender: Herr Springer, nach Ihrer Konfirmation schickte Ihr Vater Sie zu einem heimarbeitenden Zwicker, der Sie die Kunst des Zwickens lehren sollte. Worin bestand die Aufgabe des Zwickers?

August Springer: Aus der Stepperei erhielt der Zwicker den Schaft des Schuhs und er musste diesen über den Leisten ziehen. Danach wurde der Leisten auf den Zwickstock gesetzt. Das Leder musste nun ganz straff über die Brandsohle gezogen werden und festgeheftet werden, so dass sich das Leder ganz eng an den Leisten anschmiegte. Der Zwicker musste Kraft aufwenden. Nun musste der Schaft mit Nägeln sogenannten Tacks angeheftet werden.

Interviewender: Mit welchen gesundheitlichen Folgen musste ein Zwicker rechnen?

August Springer: Zwicker hatten oft eine einseitige Körperhaltung und eine eingedrückte Brust. Da die Nägel im Mund gehalten wurden, hatten viele Zwicker Magenleiden, da der ein oder andere Nagel verschluckt wurde. Die Nägel waren zudem Bleihaltig, das schädigte den Körper zusätzlich. Die Lebenserwartung der Zwicker war nicht sonderlich hoch. (im Durchschnitt 31 Jahre)

Interviewender: Sie beschreiben die Hierarchie der Arbeiter, welchen Platz nahm der Zwicker ein?

August Springer: Bevor überhaupt an die Schuhmacher zu denken war, kamen die Messerschmiede und die Feinmechaniker, die in der chirurgischen Industrie arbeiteten. In der Schuhindustrie galten die Zuschneider am meisten, danach kamen die Maschinenarbeiter und dann erst die Zwicker. Innerhalb der Zwicker gab es nochmals Abstufungen, je nach Leistung.

Interviewender: Wie nahmen Sie als junger Mensch die Merkmale einer Fabrik wahr?

August Springer: Fabriken hatten etwas Unerbittliches, Unmenschliches. Es herrschte Lärm, die Maschinen arbeiteten ganz sachlich, eben ohne menschliche Regung, Maschinen eben. Die Arbeiter waren angespannt, die Meister hatten einen knappen Befehlston. Es herrschte eine gefühllose Korrektheit, vergleichbar mit einem Kontor. Es bereitete mir Unbehagen, ja beinahe Angst einflößend wirkte die Fabrik.

Interviewender: Sie bewunderten einen Kollegen, der als Sozialist eine führende Rolle in der Tuttlinger Arbeiterbewegung einnahm. Erläutern Sie, wofür er sich einsetzte.

August Springer: Er brachte die sozialen Unterschiede zur Sprache und kämpfte unermüdlich für eine höhere Lebensart, d. h. er forderte mehr Lohn und eine kürzere Arbeitszeit.

E-Niveau:

Interviewender: Herr Springer, die Ereignisse über die Sie in Ihrer Autobiografie schreiben liegen schon lange Zeit zurück. Ihr Werk ist ein literarisches Vermächtnis. Wie beurteilen Sie Ihren Text als historische Quelle?

August Springer: Natürlich ist das ein sehr subjektiver Text und ist weit entfernt von einer objektiven Beurteilung. Das muss der Leser meines Textes berücksichtigen. Ebenso sollte ein Historiker meine politische, geistige und soziale Prägung für seine Arbeit berücksichtigen. Die große zeitliche Distanz ist ebenfalls zu realisieren, manches wird doch aus der Entfernung anders beurteilt, als in der Situation selbst. Doch bietet eine Autobiografie eben gerade diese äußerst subjektive Perspektive, ist dadurch anschaulich, unmittelbar und so dass man sich auch als Leser der heutigen Zeit damit identifizieren kann.

